Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Brasidas und der Geschichtschreiber Thukydides als Strategе vor Amphipolis.

Von

Wilhelm Oncken.

Nur über folgende Thatsachen aus dem Leben des Geschichtschreibers Thukydides haben wir durch sein eigenes Zeugniß unumstößlich sichere Kunde:

Einmal, daß er im zweiten Jahre des Peloponnesischen Krieges zu Athen gelebt und die Pest durchgemacht hat; diesem Umstande verdanken wir die berühmte klassische Beschreibung jener Krankheit (II 48 ff.).

Sodann, daß er im achten Jahre des Krieges die athenischen Besitzungen Thrakiens, wo er vermöge seines Grubenreichthums in Skaptehyle ein Privatmann von fürstlichem Ansehen und Einfluß war, zugleich mit Eukles, dem Statthalter Athens in Amphipolis, der Hauptstadt unter den athenischen Colonien der dortigen Gegend, als Strateg zu bewachen hatte; daß er, als Amphipolis in Folge eines Handstreichs des Brasidas von Athen abgefallen war, nachdem er mit Mühe den Hafen der Stadt gerettet, zwanzig Jahre als Verbannter im Auslande gelebt hat und erst nach Ablauf dieser Zeit nach Athen zurückgekehrt ist (IV 102 ff. V 26). Diese Verbannung schaffte ihm nicht bloß Muße zur Arbeit an seinem Geschichtswerke, sondern auch Gelegenheit, mit beiden Parteien unbefangen zu verkehren (ebdſ.).

Mit der Strategie des Thukydides und ihrem unglücklichen Ausgang haben wir im Nachstehenden zu thun.

Nach den alten Biographen [1]) war Thukydides wegen seiner Hal-

1) Ueber die Charakteristik der 5 biographischen Fragmente (u. A. abgedruckt im Anhang der Krügerschen Ausgabe des Thukydides) vergleiche man Roschers Thukydides S. 81 ff.

Von der seltenen Geistesarmuth des Rhetors Markellinos zeugen besonders

tung als Stratege der Stadt Amphipolis und Brasidas gegenüber auf Prodosie beklagt und zur Strafe des Verbrechens verbannt worden.

Daß Kleon, der damals, nach seinem Erfolge auf Sphakteria, im Zenith seines Einflusses stand, der Urheber der Anklage war, meldet eines der biographischen Bruchstücke (§. 46). Nach Aristophanes treibt Kleon die verleumderische Anklage atheniſcher Feldherrn geschäftsmäßig (Equites v. 288 ff.) und in den „Wespen" desſelben Dichters, worin die Proceßwuth des souverainen Demos gegeißelt wird, bedroht der Richterchor frohlockend „einen Reichen von denen, die Thrakien verrathen haben" mit dem Todesurtheil (288). Nach der herrschenden Ansicht ist dem großen Geschichtschreiber, wenn seine Verbannung die mittelbare oder unmittelbare Folge einer Verurtheilung durch den Demos war, ein schweres Unrecht widerfahren, und wenn Kleon in der That der Ankläger war, so ist sein Vergehen gegen den unschuldigen Feldherrn eine seiner vielen Schandthaten gegen die vornehmen Athener.

Thukydides hat hienach seine Schuldigkeit als Feldherr gethan, als er mit seinem kleinen Geschwader von Thasos herbeieilte auf die erste Nachricht von der Gefährdung der Stadt, und wenn ihm Nichts gelungen ist als wenigstens den Hafenplatz Eion zu retten, so lag das in Verhältnissen, die zu bewältigen außer seiner Macht stand; der Proceß rechnete ihm daher, wie Markellinos sich ausdrückt, sein Unglück als Schuld zu. (§. 23.)

So findet sich die Sache dargestellt in allen mir zu Gesicht gekommenen Werken und Abhandlungen allgemeineren und eingehenderen

außer dem von Roscher Angeführten die §§. 34, 41, 43. Ueber Markellinos vrgl. Grauert im Rhein. Mus. 1827. S. 169 und Pauly Realencyklop. s. v. Daß die drei Bruchstücke von §. 1—44, 45—53, 54—58 von verschiedenen Verfassern sein müssen, jedenfalls nicht alle von Markellinos sein können, geht vornämlich aus dem unmittelbaren Widerspruch des §. 46 mit §. 26 und des §. 55 mit §. 32 hervor.

Das vierte Stück des Anonymus ist nicht nur durch seine Armuth werthlos, sondern sogar irreleitend durch seine Verwechselungen des Thukydides Sohn des Oloros mit dem Sohne des Melesias.

Das ganz kurze Stück aus Suidas enthält im Wesentlichen Nichts als die Begegnung des Thukydides und Herodot in Olympia, eine Geschichte, die neuerdings wieder durch Mure im 4. Bande seiner griechischen Literaturgeschichte mit überzeugenden Gründen angegriffen worden ist.

Inhaltes; beispielsweise hebe ich hervor: Thirlwall hist. of Greece III. p. 268. Kortüm Griechische Geschichte, Heidelberg 1854, I. S. 503 f. Anm. Curtius Griechische Geschichte, Berlin 1861, II 409; ferner Roscher Thukydides, Göttingen 1842, S. 96. Krüger, Leben des Thukydides, neustens abgedruckt in dessen Kritischen Analekten, Berlin 1863, I 44. Classen Thukydides, Berlin 1862, I. Einleitung. (Die im sechsten Hefte der Jahnschen Jahrb. 1863. S. 396 ff. enthaltene Recension dieses Werkes von Stahl geht darüber hinweg.)

Neuerdings ist von zwei bedeutenden englischen Gelehrten eine entgegengesetzte Auffassung geltend gemacht worden. Nach dem Vorgang von G. Grote (history of Greece VI., London 1849, cap. 53. S. 564 ff.) hat W. Mure (A critical history of the language and literature of ancient Greece, London 1857, vol. V 32 ff.), wie er glaubhaft versichert, unabhängig von dem Ersteren, die Ansicht aufgestellt und begründet, daß Thukydides allerdings an dem Falle von Amphipolis Schuld hatte und daher eine Klage und Verurtheilung wegen Prodosie (d. i. Fahrlässigkeit), von Kleon oder von wem sonst veranlaßt, vollkommen gerechtfertigt war.

Thukydides hat gefehlt, nicht weil er rascher von Thasos nach Amphipolis hätte kommen können, als er wirklich gekommen ist, sondern weil er keine Vorsorge zur Vertheidigung von Amphipolis getroffen hatte, weil er nicht an seinem Posten, nämlich in Eion, war, vielmehr erst im Augenblick der größten Gefahr eine halbe Tagereise weit von Thasos herbeigerufen werden mußte.

Während der paar Stunden, die ihm die Herfahrt kostete, wurde das Schicksal von Amphipolis entschieden; so wichtig wie Amphipolis für Athens Besitzungen in Nordgriechenland war, so leicht war es zu vertheidigen, wenn nur das kleine Geschwader des Thukydides zur Hand war d. h. in dem Hafen von Eion lag, von wo aus man die Strymonbrücke wie die Landschaft von Amphipolis beherrschte.

Warum stand Thukydides nicht in Eion, wo er Athens werthvollste Besitzung, sondern bei Thasos, wo er seine eigenen Güter auf dem gegenüberliegenden Ufer im Auge hatte? Darauf antwortet Thukydides nicht mit der leisesten Andeutung, und doch hängt an der Antwort auf diese Frage das Urtheil der Mit- und Nachwelt über seine Ehre als Feldherr und als Patriot.

Die englischen Gelehrten aber antworten: „vermöge einer Fahrlässigkeit, die wohl erklärt aber nicht entschuldigt werden kann."

Das ist kurz der Gedankengang, welcher Grote und Mure dazu geführt hat, das Urtheil des atheniſchen Demos, wenn ein ſolches ausdrücklich und gerichtlich über Thukydides gefällt worden iſt, als vollkommen gerechtfertigt anzuerkennen.

In Deutſchland iſt ein Zweifel an der Unſchuld des Thukydides bis jetzt nicht erhoben worden, ja ſogar das Verdammungsurtheil der engliſchen Kritik iſt bei uns faſt gar nicht bekannt, wie viel weniger gewürdigt oder widerlegt. Die beiden neuſten Arbeiten, welche darauf zu ſprechen kommen mußten, die Einleitung der Claſſenſchen Ausgabe und der Neudruck der Krügerſchen Abhandlung, erwähnen weder Grote noch Mure und erzählen die Sache, als ob die Unſchuld des Thukydides ebenſo unbezweifelt als unbeſtreitbar wäre; Curtius vertheidigt wenigſtens den Thukydides und klagt ſeinen Collegen Eukles der alleinigen Schuld an; aber unter den Anmerkungen findet ſich keine, welche auf die Angreifer Grote und Mure einginge oder auch nur Einen von Beiden erwähnte.

Das einzige Werk, wo Grote wenigſtens erwähnt wird, iſt das von Kortüm, der in einer Anmerkung I. S. 504 die Frage mit der ſeltſamen Entſcheidung abmacht: „Etwas fahrläſſig mag der große Geſchichtſchreiber wohl gehandelt haben. Aber — die Anklage war doch ungerecht." Das einzige Werk, deſſen Urtheil zu dem der beiden Engländer hinneigt, iſt das von Weber, welcher im zweiten Bande ſeiner „Allgemeinen Weltgeſchichte" S. 585 ſagt, Eukles und Thukydides ſeien „nicht ganz mit Unrecht wegen Fahrläſſigkeit mit der Verbannung beſtraft."

Das Ergebniß dieſer Zuſammenſtellung iſt, daß die Schuld oder Unſchuld des Thukydides und das Recht oder Unrecht ſeiner Verbannung als eine Frage in Deutſchland noch gar nicht beſprochen worden iſt, und daß die bei uns herrſchende Anſicht ſich wider Einwürfe zu rechtfertigen hat, deren Daſein den meiſten Forſchern ganz unbekannt zu ſein ſcheint, deren Gewicht aber nur ein einziger richtig gewürdigt hat.

Der vorliegende Aufſatz beabſichtigt, die Beſprechung der Sache anzuregen und durch eine möglichſt unbefangene Darlegung der ins Gewicht fallenden Punkte zur Entſcheidung derſelben Etwas beizutragen.

I.

Das Jahr 424 v. Chr., das achte des Krieges, ist ein Jahr wichtiger Entscheidungen und jäher Uebergänge in der Lage der kämpfenden Parteien.

Bis zum Sommer steht Athen triumphirend da. Sparta ist tief gedemüthigt, seit Sphakteria mit seiner Besatzung in den Händen der Feinde, und an seiner verwundbarsten Stelle getroffen und gelähmt, seit die Insel Kythera im Besitze der Athener ist; da wendet sich das Blatt: das furchtbare Blutbad bei Delion, welches einem umfassend angelegten Plane der Athener zur Unterwerfung Böotiens den tödtlichen Stoß versetzt, und unter den Abfällen der atheniſchen Bundesgenossen im Norden vor Allem der von Amphipolis, diese Schläge bringen einen vollkommenen Umschwung hervor und zwar so unheilvoll für die Athener, wie keine andere Wendung während der ganzen ersten Phase des Krieges; Sparta dagegen erlebt die glänzendste Wiederherstellung seiner Waffenehre durch einen unvergleichlichen Mann, den Brasidas, Sohn des Tellis.

Während der ersten Hälfte des Jahres befand sich Sparta in einer wahrhaft verzweifelten Lage, nicht nur in seinem Kriegsruhm empfindlich getroffen durch die Ergebung der Hopliten auf Sphakteria im Sommer 425, nicht nur bedrängt durch die der Hauptstadt näher und näher rückenden Waffen der Athener, sondern auch — und das war das Allergefahrvollste — bedroht durch die nie verjährten Befreiungs- und Umsturzgelüste der Messenier und Heloten, welche durch die atheniſchen Niederlassungen auf Pylos und Kythera den bedenklichsten Vorschub erfuhren. Insbesondere die Besitzergreifung dieser letzteren Insel durch ein atheniſches Geschwader und Heer unter Führung des Strategen Nikias u. A. mußte Sparta in die leidenschaftlichste Aufregung versetzen.

Die Insel „hart an Lakonika, gegenüber von Malea gelegen" beherrscht die einzige verwundbare Stelle, die Achillesferse von Lakedämon, den Zugang von der Seeseite (Thuk. IV 53 u. 54). Herodot meldet (VII 235), Xerxes habe unter dem Eindruck der Schlacht bei den Thermopylen seinen Beirath in helleniſchen Dingen, den königlichen Flüchtling Demaratos, gefragt, wie er dem Heldenstamm seiner

Landsleute am wirksamsten beikommen werde, und dieser habe ihm erzählt von der Insel Kythera, die er nur zu erobern habe, um die Spartiaten zur sofortigen Heimkehr zu nöthigen und dann mit Uebermacht, durch die Gunst der Lage gefördert, zu überwältigen. Schon der weise Spartiate Chilon habe, im Hinblick auf eine feindliche Besetzung, zum Heile Spartas gewünscht, daß dieselbe nie aus dem Meere aufgetaucht wäre.

Die Wichtigkeit dieser Erwerbung für Athen und ihre Gefährlichkeit für Sparta geht daraus zur Genüge hervor.

Die Spartiaten verstanden den Wink ihrer Feinde. Die Sperrung ihres Verkehres nach der See zu, die verheerenden Streifzüge der Athener nach ihrer Küste wurden bitter genug empfunden, aber die eigentliche Noth lag nicht darin, sondern in den Heloten, in deren permanenter Verschwörung gegen ihre Unterdrücker (Arist. Pol. II 9) und in der durch die Umstände den Athenern nahe gelegten Absicht, diese zu einer allgemeinen Erhebung zu reizen.

So griffen die Spartiaten zu einer barbarischen Handlung der Nothwehr; sie hoben 2000 der tapfersten und darum gefährlichsten Heloten aus, um ihnen, wie sie sagten, als Lohn ihrer Verdienste um den Staat die Freiheit zu schenken, verliehen sie ihnen auch unter feierlichen Formen und ließen sie dann — verschwinden und „Niemand ist gewahr geworden, wie jeder Einzelne ums Leben gekommen ist." (Thuk. IV 80.)

So standen die Dinge in Sparta, als sich den Bedrängten Gelegenheit bot, den Kriegsschauplatz nach dem anderen Ende der hellenischen Welt zu verlegen und ihren Feinden eine ganz unerwartete und um so gefährlichere Diversion zu bereiten.

In Sparta fand sich eine Gesandtschaft des Perdikkas von Makedonien und von Chalkidiern ein, welche erklärten, in ihrer Heimath sei Alles zum Abfall von Athen reif, nur brauchten sie einen entschlossenen Führer, den Rath und den Arm eines Mannes wie Brasidas. (Thuk. IV 81.)

Der Spartiate Brasidas, Sohn des Tellis, war der Einzige gewesen, welcher in den letzten trüben Zeiten namentlich bei Pylos mit Auszeichnung gefochten hatte, er brannte vor Verlangen nach Unternehmungen, für welche die Heimath zu eng war, und die Landsleute ließen

ihn ziehen an der Spitze von Truppen, die sie gern entbehrten, sie gaben ihm 700 Heloten mit, die er später durch 1000 Söldner aus dem Peloponnes verstärkte.

Es war ein verwegenes abenteuerliches Unternehmen, zu dem der kühne Mann sich aufmachte, und so durchaus zuwiderlaufend dem bedächtigen Geiste spartanischer Kriegführung, daß uns der Entschluß der spartanischen Regierung unbegreiflich wäre, wenn wir nicht erwögen, daß es eben ein Heer von Heloten war, das man preis gab. Dieser Mann war es, an welchen Thukydides die Stadt Amphipolis verloren und dem derselbe gleichwohl in seinem Geschichtswerk ein Denkmal aufrichtiger Bewunderung gesetzt hat.

Es wird sich verlohnen, uns den großen Gegner des Strategen Thukydides etwas näher anzusehen.

Es war, sagt Thukydides (IV 81), der erste Spartiate, der in diesem Kriege dem Auslande den Eindruck eines durch und durch edeln Wesens machte [1]), und der dadurch die feste Meinung hinterließ, auch seine Landsleute seien Männer wie er; der Ruf seiner Tapferkeit und Mäßigung, seiner Klugheit und Rechtsliebe hat selbst über seinen Tod hinaus gewirkt und nach dem Krieg in Sikelien mehr als alles Andre dazu beigetragen, die Bundesgenossen der Athener den Lakedämoniern zuzuführen.

Brasidas ist unter allen Umständen eine ungewöhnliche, als Spartiate aber geradezu wunderbare Erscheinung, wunderbar deßhalb, weil Alles, was ihn, abgesehen von dem straffen soldatischen Geiste, auszeichnet, in seiner Heimath weder eine Schule noch auch nur Ermunterung fand.

Die Spartiaten als Gesammtheit sind sprichwörtlich wegen der Langsamkeit und unbeholfenen Schwerfälligkeit ihrer Bewegungen zu Hause wie im Felde, das vor Allem ist es, was die Korinther ihnen in ihrer Anklagerede wider Athen (Thuk. I 70) so eindringlich vorrücken, weil es sie und ihre Bundesgenossen jedem überraschenden Hiebe der Feinde bloß stellt.

Brasidas dagegen ist von einer blendenden Raschheit in Entschluß und That, von einer unglaublichen Schnellkraft des Willens, von einer

1) δόξας εἶναι κατὰ πάντα ἀγαθός.

Genialität der Erfindung und zuversichtlichen Energie der Ausführung, wie man sie bisher unter den Athenern nur an einem Themistokles [1]), aber an einem Spartiaten noch nie erlebt hatte.

Spielend überwindet er die Schwierigkeiten und ist den Feinden schon aus dem Wege oder auf dem Nacken, ehe sie sich auf Angriff oder Widerstand besinnen; Thessalien hat er, obgleich die gesammte Bevölkerung ihm abhold war, wohlbehalten mit seinen 1700 Mann im eigentlichsten Sinne des Wortes „im Dauerlauf durchrannt" [2]), und die Grenze war schon erreicht, ehe die Ueberraschten von Erwägungen und Vorstellungen zu Angriffen sich gesammelt hatten; ebenso hat er die Amphipoliten recht eigentlich im Schlafe aufgerüttelt und angefallen, wie er später über das athenische Heer unter Kleon gleich einem Blitz aus heiterem Himmel daher gefahren ist.

Die bisherigen Vertreter spartanischer Politik im Auslande waren verrufen wegen Bestechung und Arglist (ich erinnere nur an die beiden Könige Pausanias und Leotychides Her. VI 72), Gewaltthat, Rohheit, kurz, um es in einem ganz milden Ausdruck zusammenzufassen, wegen ihrer Unliebenswürdigkeit; Brasidas ist eine durch und durch aufrichtige, ehrliche und hochherzige Natur, deren Adel, nach dem Urtheil des Thukydides zu schließen, selbst über den Neid und die Verleumdung der Gegner erhaben war; der bürgerliche Brasidas hat den Ruf spartiatischer Tugend, die von den Königen unmittelbar nach den Be-

1) Ich beziehe mich auf die unvergleichliche Schilderung des Themistokles bei Thukydides I 138: „Themistokles hat die angeborne Größe seines Geistes aufs unzweifelhafteste bewährt und ist gerade um dieses Zuges willen mehr als irgend ein Anderer zu bewundern; vermöge eines natürlichen Scharfblickes, an dem kein Unterricht, weder früherer noch späterer, ein Verdienst hat, weiß er nach kürzester Ueberlegung den Kern der Thatsachen meisterlich zu erfassen und die Zukunft weit hinaus geschickt zu berechnen; fähig mit fast gleicher Sicherheit zu urtheilen und zu reden über das, was ihm durch eigene Handhabung vertraut, wie über das, was seiner Erfahrung fremd war, verstand er auch in dem noch durch die Zukunft Verborgenen zwischen dem Richtigen und dem Verkehrten im Voraus zu wählen. Alles in Allem genommen, er war durch die glückliche Gabe seines reichen Geistes unübertrefflich in der Kunst, mit dem raschesten Entschluß die von jedem Augenblick geforderte Maßregel vom Zaun zu brechen" (*αὐτοσχεδιάζειν τὰ δέοντα*).

2) Thuk. IV 78 *ἐχώρει οὐδὲν ἐπισχὼν δρόμῳ* und 79 *διέδραμε.*

freiungskriegen so arg bloßgestellt worden war, wieder glänzend zu Ehren gebracht, von Gewaltthaten wider Gemeinden und Einzelne weiß er nichts, persönlich ist er von einem bezaubernden Wesen, dessen Wirkung nirgends versagt: die Chalkidier haben über atheniſchen Druck wenig oder nicht zu klagen, die lakoniſirende Partei ist wie hier so überall in der entschiedenen Minderheit, sein persönliches Auftreten, die Milde seiner Bedingungen und Handlungen, die Aufrichtigkeit seiner Verheißungen gibt fast überall den Ausschlag, es erweckt nicht nur Vertrauen, sondern Begeisterung; „der Befreier von Hellas" wird, wo er sich zeigt, auf den Händen getragen, in Akanthos, Amphipolis und Skione, sein Zug durch die Städte der Chalkidier gleicht einem Triumphzug, seine Eroberungen gehen meist ohne Schwertstreich vor sich, die Skionäer vergöttern ihn wie einen siegreichen Athleten (Thuk. IV 121), und die Amphipoliten verehren den Helden als Stammheros, an dessen Grabe jährlich Kampfspiele und Opferfeste begangen werden (Thuk. V 11).

Sparta war keine Schule für Redner, hier war Nichts von jener Atmosphäre zu finden, welche in Athen die Redner gleichsam naturgemäß entstehen ließ, weder ein öffentliches Leben noch Sophisten und Rhetoren gab es in Sparta — aber Brasidas ist ein Redner und zwar für einen Spartiaten ein bedeutender [1]).

Mit einer Unbefangenheit, die sonst nur dem im öffentlichen Leben Aufgewachsenen eigen ist, bewegt er sich in den ihm völlig neuen Umgebungen und Eindrücken der nordhelleniſchen Demokratien. Die Rede, die ihn Thukydides (IV 85 ff.) vor den Akanthiern halten läßt, ist, was kaum gesagt werden muß, ebensowenig echt als alle übrigen bei Thukydides, (vergl. sein eigenes Geständniß I 22) und wenn der Geschichtschreiber irgend eine von den mitgetheilten Reden selbst gehört und aus dem Gedächtniß aufgeschrieben hat, so ist es diese, während seiner Strategie gegen den Redner gehaltene, sicherlich am wenigsten von allen. Allein das Thema derselben ist ebenso unzweifelhaft echt als die Erfolge seines darin enthaltenen Programmes.

Er tritt auf als Befreier der Hellenen von atheniſchem Joche, als der bewaffnete Prophet eines Evangeliums, bei dessen Nennung es jedem Hellenen feurig durch die Wangen lief, jener Freiheit, die sie

1) Thuk. IV 84. — ἦν δὲ οὐδὲ ἀδύνατος, ὡς Λακεδαιμόνιος, εἰπεῖν. —

einzeln zu so großen Thaten begeistert und die der Nation so unsägliches Elend gebracht hat (Isocr. Phil. §. 104). Er verhieß wirkliche Freiheit, nicht neue Knechtschaft statt der alten, er ließ Verfassung und Vermögen seiner neuen Bündner unangetastet, sein Wort war nur der begeisterte Dolmetsch seiner Absicht und seiner That. Diese Beredtsamkeit hat nie und nirgends versagt, am wenigsten in dem Munde eines ritterlichen Helden wie Brasidas einer war.

Das Wort „Freiheit" hat im Dienste lakedämonischer Politik noch öfter siegreich gegen Athen gefochten bis die Dekarchieen des Lysander und der Friede des Antalkidas es zu einem Fluche der Hellenen gemacht haben[1]); in diesen unheilvollen Wirkungen hat sich aber bewährt, daß es eine Macht war in Hellas, und der Erste, welcher dies eingesehen und den starken Hebel mit Erfolg und reinem Willen angesetzt, der Erste, der als Redner mit diesem Gedanken auf die Massen wirkte, war Brasidas.

Thukydides bewahrt noch zwei Reden von Brasidas an sein Heer; die eine soll er gehalten haben, als er auf einem Heerzuge, zu dem ihn sein Verbündeter Perdikkas von Makedonien veranlaßt, plötzlich von seinen Bundesgenossen im Stich gelassen, den Rückzug antreten mußte; die andere vor der Schlacht mit Kleon. Wenn von diesen Reden Nichts echt ist, als die Anrede, so haben wir wieder ein Zeugniß für den richtigen Takt, den dieser Redner ohne Schule und Unterricht auch seinen Soldaten gegenüber zu treffen wußte.

Sein Heer besteht aus Elementen möglichst bunter Art, so bunt, wie sie bis dahin noch gewiß kein lakedämonisches Heer ausgemacht hatten. Brasidas befehligt das erste lakedämonische Heer ohne Spartiaten, denn er hat bloß Heloten und heimatlose abenteuernde

1) Vgl. meine Schrift: Isokrates und Athen S. 18 ff. und die dort angeführten Stellen aus Isokrates und Lysias. Eine sehr bezeichnende Stelle enthält das sogenannte fragmentum spurium (über dessen Beurtheilung vgl. Grote IX 270 n.), welches die Lakedämonier mit unredlichen Wirthinnen vergleicht; denn sie haben gleich diesen die Käufer durch eine gleißende und wohlschmeckende Waare angelockt, um ihnen desto sicherer die gefälschte einzutränken; sie schickten durch die Verheißung der Freiheit ein leckeres Programm voraus und haben nachher den betrogenen Gästen die ungenießbarste Mischung der unseligsten öffentlichen Zustände (Dekarchien und Harmosten) aufgenöthigt.

Reisläufer, die er in dem Peloponnes aufgesammelt; er redet sie an als „Peloponnesier," spricht zu ihnen, als ob er Spartiaten vor sich hätte, und der Name und Ton wirkt wie das „Quirites" des Cäsar und das „soldats" des Napoleon. (Thuk. IV 126 u. V 9.)

So stellt sich uns Brasidas dar in dem Bilde, welches uns Thukydides mit unverkennbarer Vorliebe und Wärme von ihm entworfen hat [1]).

Der Siegeslauf, auf dem er mit seinem späteren Verehrer als Stratege zusammentrifft, ist kurz folgender.

Brasidas war mit seiner Truppe angeworben, besoldet und verpflegt von dem makedonischen Fürsten Perdikkas einerseits und mißvergnügten Chalkidiern andrerseits, beide wollten sich mit seiner Hilfe der Athener erwehren, der erstere hatte noch besondere und näher liegende Absichten wider seinen Grenznachbar, den Fürsten der Lynkestischen Makedoner und wollte Brasidas überhaupt wie seinen Condottiere behandeln, der aufzubrechen und einzuhauen habe, wo er ihn anweise, und den er seine Unzufriedenheit fühlen ließ, indem er Löhnung und Zufuhr verkürzte (IV 83).

Den Athenern war nicht entgangen, daß hier im Norden seit der Ankunft des Brasidas eine Gefahr für ihre Besitzungen sich vorbereite, wenn ihnen auch die ganze Größe derselben noch nicht vor Augen stehen mochte; sie vermehrten die Bewachung ihrer dortigen Bündner, schwerlich bedeutend, aber wie sie denken mochten, ausreichend [2]). Wenn die Athener bedeutende Verstärkungen für überflüssig hielten, so geschah es ohne Zweifel hauptsächlich in dem Vertrauen auf die Anhänglichkeit des Demos in den verbündeten Staaten, dessen Haß gegen oligarchische Umtriebe von Innen und von Außen überall das zuverlässigste Bollwerk der athenischen Herrschaft war [3]).

---

1) Vgl. im Ganzen Grote H. Gr. VI, Cap. 53—54, insbesondere S. 562. Seiner Auffassung bin ich im Allgemeinen vornehmlich gefolgt.

2) Thuk. IV 82. — *τῶν ταύτῃ ξυμμάχων φυλακὴν πλέονα κατεστήσαντο.* Welchen Umfangs und welcher Art diese Vermehrung der Wachsamkeit oder der Besatzungen war, darüber schweigt Thukydides.

3) Curtius II 408 hebt die Entmuthigung Athens durch die Niederlage bei Delion und die „Schrecken eines thrakischen Winters" hervor, um die mangelhafte Vorsorge zur Vertheidigung dieser Gegenden zu erklären. Ebenso Grote VI 563.

Die erste Stadt, welche Brasidas ins Auge faßte, war die Seestadt Akanthos, gelegen nahe dem von Xerxes veranstalteten Athosdurchstich (Her. VI 44). Er rückte vor die Stadt im Spätsommer kurz vor der Weinlese, als der ganze Jahressegen noch auf dem Felde stand [1]), seine Parteigänger, welche ihm die Stadt öffnen wollten, fanden Widerstand bei dem Demos, der hier wie fast überall athenisch gesinnt war, und erlangten von demselben oder vielmehr seiner Furcht vor dem Verlust der Ernte nichts weiter, als daß Brasidas allein hereingelassen wurde, um selbst seine Sache zu führen. Er hielt die schon berührte Rede, welche Grote eine der merkwürdigsten in der ganzen griechischen Geschichte nennt.

Er legt das Programm seiner Sendung dar, redet von dem Rechte der Hellenen auf Freiheit und von ihrer Pflicht, davon Gebrauch zu machen. Er komme, an die Wahrung dieses Rechtes und die Erfüllung dieser Pflicht zu mahnen; er bringe wirkliche Freiheit, denn fern sei ihm Verfassungsumsturz und Knechtung einer Partei durch die andere; er wolle ein Reich der Unterdrückung stürzen, aber kein neues aufrichten; Allen sei die Freiheit gegönnt, den Widerstand einer Stadt werde er zu brechen wissen zum Heile Aller. Sie hätten es in der Hand, zum ewigen Ruhme ihrer Stadt an die Spitze der Bewegung zu treten und die ersten freien Hellenen zu sein. (IV 85—87.)

Hiezu muß erinnert werden, daß die Schlacht bei Delion nach Thuk. IV 89 erst in den Beginn des Winters 424 fällt, während Brasidas schon im Sommer desselben Jahres auf der Halbinsel erschien und noch vor Ende des Spätsommers sowohl Akanthos als Stagiros genommen hat (IV 88) vgl. Curtius S. 407. Erst die Ueberrumpelung von Amphipolis fiel in dieselbe Jahreszeit mit der Schlacht bei Delion *τοῦ αὐτοῦ χειμῶνος* IV 102.

Wieviel Zeit zwischen diesen beiden letzteren Ereignissen des Winters 424 verflossen ist, erfahren wir nicht; nach Cap. 108, 4 können sie nicht weit auseinander liegen. Soviel ist sicher, daß die Schutzlosigkeit der im Sommer genommenen Städte Akanthos und Stagiros, obgleich die Athener sowie sie von Brasidas Ankunft gehört, Verstärkungen vorgenommen hatten, durch die Entmuthigung in Folge jener Niederlage nicht mit erklärt werden kann. Auch geht aus 108,5 hervor, daß die Athener selbst nach Amphipolis und Delion sich durch den thrakischen Winter nicht abhalten ließen Hilfe nachzusenden.

1) IV 84 *ὀλίγον πρὸ τρυγητοῦ.*

Die Akanthier pflogen eifrige Erwägung und nahmen eine heimliche Abstimmung vor, worin die Mehrheit sich für den Abfall von Athen und die Zulassung des Brasidas entschied, wenn er eidlich gelobe, den ihm zufallenden Bundesgenossen die Autonomie zu sichern. Den Ausschlag hatte die Sorge um die Ernte gegeben.

Noch in demselben Spätsommer fiel eine andere Andrierkolonie, die Stadt Stagiros, zu Brasidas ab. (IV 88.)

Wir hören nicht, daß in einer von beiden Städten sich auch nur ein Mann athenischer Besatzung gefunden, und daß in Akanthos, der wichtigsten von beiden, außer der Abneigung des Demos auch nur die Einsprache eines Vertreters athenischer Interessen zu gewärtigen war. Und doch wußten die Athener von der Ankunft des Brasidas — es wird nicht gesagt, daß man zu spät davon gehört —[1]), doch hatten sie sogleich dem Perdikkas als dem Anstifter des Handstreichs die Fehde erklärt und die Bewachung ihres nordhellenischen Bundeslandes vermehrt.

Wo war diese Bewachung an den beiden gefährdeten Punkten?

Warum war, als Akanthos vielleicht völlig unvermuthet angefallen war, nicht wenigstens Stagiros bewacht? Warum geschah von den Athenern Nichts, um den erlittenen Schaden wenigstens wieder gut zu machen, so lange es noch Zeit war? Warum ließ man es geschehen, daß Brasidas, ehe der Sommer zu Ende ging, über die westliche Seite des strymonischen Meerbusens gebot und durch Unterhandlungen mit den Argiliern, deren erbitterte Feindschaft wider Athen und dessen kostbarste Kolonie Amphipolis bekannt war, dieser Stadt selbst, der Hauptstadt der ganzen Gegend, immer näher rückte?

Worin zeigte sich denn die erhöhte Wachsamkeit, oder wo waren die Verstärkungen (wenn nicht Beides, so doch eines von Beiden müssen jene Worte am Beginn des 82. Cap. bedeuten), welche die Athener durch das Erscheinen des Brasidas geboten erachteten? Thukydides sagt uns, daß die Athener sich über die Gefahr nicht täuschten, daß sie ihr gegenüber nicht völlig unthätig geblieben sind, aber er sagt uns

---

1) IV 82. *τότε δ'οὖν ἀφικομένου αὐτοῦ ἐς τὰ ἐπὶ Θρᾴκης οἱ Ἀθηναῖοι πυθόμενοι τόν τε Περδίκκαν πολέμιον ποιοῦνται νομίσαντες αἴτιον εἶναι τῆς παρόδου.*

nicht, was denn eigentlich geschehen ist, und warum dem kühnen Heerführer und seinem Vordringen nicht ein Krieger und nicht ein Schiff entgegengestellt wurden.

Das Allerunbegreiflichste aber, die Ueberrumpelung der ganz ungedeckten Stadt Amphipolis, sollte erst noch kommen.

In demselben Winter, wo sich in Böotien das Ungewitter über Athen entlud, wurde auch im Norden des atheniſchen Reiches einer der schwersten Schläge wider dasselbe vorbereitet und geführt, und dieser traf mit Amphipolis auch unseren Geschichtschreiber.

Ueber diese Stadt theilt Thukydides IV Cap. 102—103 Näheres mit.

Hienach war die Stromstadt Amphipolis am Strymon eine der jüngsten aber zugleich kostbarsten Erwerbungen atheniſcher Coloniſation.

Im Jahre 437, also nur 13 Jahre vor der Zeit, in der wir stehen, und 5 Jahre vor dem Ausbruch des Krieges, hatte Agnon, der Sohn des Nikias, auf einer halbkreisförmigen Ausbiegung des Strymon beinahe gleichweit von dem Ausfluß desselben aus dem Prasias-See und seiner Mündung in den Golf eine atheniſche Niederlassung gegründet an einer Stelle, die sich als einen Knotenpunkt des Verkehrs schon durch ihren alten Namen „Neunwege" (Ennea Hodoi) kennzeichnet. Zweimal waren Niederlassungsversuche an dem Widerstand der streitbaren Eingeborenen gescheitert, der des Aristagoras von Milet 499 und der der Athener 467 [1]), und der dritte, wenn er auch gelang, führte doch nicht zu einem Besitze, dessen die Athener froh geworden wären; das atheniſche Element der Bevölkerung war nicht zahlreich genug, um die Stadt dauernd an die Mutterstadt zu fesseln, seit dem Abfall zu Brasidas war und blieb die Pflanzstadt für Athen verloren, trotz wiederholter Versuche der Rückerwerbung, die erst in der Zeit des Philipp ihr Ende nahmen.

Die Anstrengungen, welche Athen nicht scheute während eines Zeitraumes von über 100 Jahren, um diese Stadt zu gründen und als sie verloren war wieder zu gewinnen, beweisen hinlänglich ihren Werth für dasselbe. Amphipolis mit seinem nur 25 Stadien entfernten Seehafenplatz Eion war der Schlüssel des Strymon und des an

1) Krüger Hiſtoriſch-philologiſche Studien I 148, 144 ff.

Schiffbauholz und edelen Metallen (Pangäos-Skaptehyle) reichen thrakischen Landes, das Emporion eines einträglichen und für eine Seemacht in hohem Maße wichtigen Handels, zugleich als Bollwerk zum Schutze aller atheniſchen Besitzungen am Nordsaum der helleniſchen Welt (IV 108).

Hier und hier allein wurde, was Athen in dieſer Gegend zu verlieren hatte, vertheidigt und erobert. Ohne Amphipolis war keine von den Erwerbungen des Braſidas ſicher, mit Amphipolis behauptete er ſich in allen. Vermochten die Athener wenigſtens hier ſich zu halten, ſo war im Uebrigen wenig oder nichts verloren.

Man ſollte meinen, jene erhöhte Wachſamkeit, welche nach Thukydides von Athen her aufgenommen wurde von dem Augenblick an, wo die Kunde von Braſidas Auftreten zu ihnen gekommen war, müſſe ſich auf dieſem Punkte concentrirt haben; man mochte die übrigen Städte unbewehrt laſſen, weil man dieſes Punktes verſichert war, ohne den der Feind keinen weſentlichen Fortſchritt machen konnte, aber eben um ſeiner Wichtigkeit willen mußte man ihn gefährdet und der höchſten Wachſamkeit werth erachten von dem erſten Augenblick an, wo Braſidas einen Fuß auf chalkidiſchen und thrakiſchen Boden ſetzte.

Dazu kam, daß der Gang ſeiner Eroberungen geradezu auf Amphipolis hinführte: erſt Akanthos, darauf Stagiros, dann das um Amphipolis willen mit Athen tödtlich zerfallene Argilos — ein Blick auf die Karte zeigt die Nothwendigkeit, welche ſein Vordringen auf Amphipolis forderte, er konnte, ſelbſt wenn er gewollt hätte, zu Lande der Stadt nicht aus dem Wege gehen und zur See nicht, weil er keine Schiffe hatte. Trotz dieſer dringenden Mahnungen zur Vorſicht widerholt ſich bei Amphipolis nahezu das Schauſpiel von Akanthos.

Die Brücke zwiſchen Stagiros und Amphipolis bildete für Braſidas das Einverſtändniß der Argilier. Dieſe waren die nächſten Nachbarn der Athener in Amphipolis und hatten vor deren Niederlaſſung vom rechten Ufer aus dieſelbe Herrſchaft über den Strom geübt, welche jetzt Jene auf dem linken führten. Begreiflich, daß ſie, wie Thukydides verſichert (Cap. 103), „von jeher“ [1]) den Athenern gram und daher verdächtig waren, daß ſie auf eine Gelegenheit lauerten,

1) ἀεί ποτε τοῖς Ἀθηναίοις ὕποπτοι καὶ ἐπιβουλεύοντες τῷ χωρίῳ.

sich dieses Platzes zu bemächtigen. Das wußten die Athener, und ebenso weiß Thukydides, daß sie von langer Hand her[1]) mit den Argiliern, deren es in Amphipolis welche gab, unterhandelten, um die Stimmung der Einwohner für einen Abfall von Athen zu bearbeiten.

Argilier waren es, welche Brasidas während einer schneeigen Winternacht zum Strymon führten. Die Brücke war vor Tagesanbruch erreicht, hier stand ein kleiner Wachtposten[2]), der, so weit er nicht in verrätherischem Einverständniß war, völlig überrumpelt wurde, und so geschah es, daß Brasidas, der „wider alles Vermuthen hereingebrochen war, die Brücke überschritt und sofort die gesammte Umgebung der Stadt mit seinen Mannen in Besitz nahm."

Erst das flüchtige Landvolk schlug Lärm in der Stadt, und hier war die Aufregung und Ueberraschung so groß, daß man sagt, „Brasidas habe, wenn er es nicht vorgezogen hätte, seinem Heere die Plünderung des offenen Landes zu gestatten, sich der Stadt auf den ersten Anlauf bemächtigen können" (Cap. 104). Statt dessen blieb er vor der Stadt und begnügte sich zunächst mit der Besetzung des offenen Landes.

In der Stadt aber wurde von den Gegnern der Verräther mit Mühe verhindert, daß das Volk sofort dem Brasidas die Thore öffnete; auf ihr Andringen schickt der Stratege Eukles, welchem die Athener die Bewachung dieses Platzes übertragen hatten, zu dem anderen Strategen in Thrakien, Thukydides, dem Sohn des Oloros, „welcher dies Werk geschrieben hat," und der bei Thasos sich aufhielt, eine halbtägige Seereise von Amphipolis entfernt, um ihnen sofort Hilfe zu leisten.

Dieser brach nach eben erhaltener Nachricht mit sieben Schiffen, die ihm gerade zur Hand waren, auf, um wo möglich Amphipolis, bevor es kapitulirte, zu entsetzen oder wenigstens Eion zu retten. Mittlerweile fiel aber die Entscheidung.

Brasidas bot Alles auf, um seinerseits dem Thukydides zuvorzukommen, denn er fürchtete dessen Macht; er hatte gehört, daß derselbe auf dem ganzen Festlande ein Mann vom größten Reichthum und vom

---

1) ib. *πράξαντες ἐκ πλείονος* („seit längerer Zeit" vgl. Krüger) *πρὸς τοὺς ἐμπολιτεύοντας σφῶν ἐκεῖ ὅπως ἐνδοθήσεται ἡ πόλις.*

2) ib. *φυλακή τις βραχεῖα.*

weitest reichenden Einfluß war, er mußte gewärtigen, daß derselbe vom Meere her mit seinen Schiffen und vom Lande her durch ein Aufgebot der thrakischen Umwohner, die unter seinem Einfluß standen, ihm in die Quere kommen und durch sein rechtzeitiges Kommen die schwankenden Stimmungen in Amphipolis auf seine Seite ziehen werde. (Cap. 105). So ließ Brasidas eine Verkündigung an die Amphipoliten ergehen des Inhaltes, daß wer von den Amphipoliten wie von den Athenern bleiben wolle, in seinem Hab und Gut wie in seinen Rechten keinerlei Verkürzung und Gewalt zu fürchten habe, wer aber nicht bleiben wolle, dem gebe er 5 Tage Zeit, um sich sammt seiner Habe zu entfernen.

Dieser Sprache widerstand wohl nie eine belagerte Stadt, und in Amphipolis lag am wenigsten ein Grund dazu vor, solchen Bedingungen gegenüber eine Ausnahme zu machen.

Die Bevölkerung der Stadt bestand zu einem kleinen Theil nur aus Athenern[1]), der großen Mehrzahl nach aus allerlei Mischvolk; beide hatten von Brasidas Nichts zu fürchten, wie ihnen sein Vertrauen erweckendes Wort verbürgte, und von einer athenischen Hilfe, die nicht zur Hand war, Nichts zu hoffen; auf den anwesenden athenischen Strategen hörte das Volk nicht mehr, und so wurde durch Vermittlung derer, die schon früher mit Brasidas einverstanden waren, das Uebereinkommen abgeschlossen.

Erst spät am Abend dieses Tages kam Thukydides mit seinem Geschwader bei Eion an, früh genug, um wenigstens diesen Punkt, der sonst am nächsten Morgen sicher gleichfalls Brasidas zugefallen wäre, zu retten, aber zu spät, um die Capitulation von Amphipolis zu hindern.

Mit Anbruch des nächsten Tages unternahm Brasidas, von der Seeseite her die Landspitze zu berennen, welche vor der Mauer der Hafenfestung lag, und gleichzeitig zu Lande Eion selbst anzugreifen. Aber an beiden Stellen wurde er zurückgeworfen.

Auf Amphipolis allein angewiesen setzte er dasselbe in Vertheidigungszustand und machte es zum Mittelpunkte einer Bewegung gegen Athen, die unaufhaltsam weiter und weiter griff. Drei Nachbarstädte, das edonische Myrkinos und die Thasischen Pflanzstädte, Galepsos und Oisyme, fielen ihm sogleich zu (Cap. 107).

1) *βραχὺ μὲν Ἀθηναίων ἐμπολιτεῦον* cap. 106.

Groß war der Schrecken der Athener bei der Nachricht von der Uebergabe von Amphipolis, nicht bloß eine außerordentlich reiche und für die Seemacht Athens unendlich werthvolle Bundesstadt war verloren, auch die ganze Gegend, welche man von hier aus hatte schützen können, bloß gestellt.

Unter den Bundesstädten wurde der Abfall allgemein, als zu der Nachricht von dem Fall der Stadt Amphipolis auch die von der Schlacht bei Delion kam (Cap. 108, 4). Brasidas zeigte überall dieselbe Milde in seinem Auftreten, das den Reden von der Befreiung der Hellenen nicht untreu wurde; die Städte wetteiferten untereinander, sich dem Brasidas zu ergeben, sie überschätzten die Vortheile des spartanischen Bündnisses und unterschätzten die Macht der Athener, die trotz des Winters in höchster Eile Besatzungs-Truppen nach den Bundesstädten ausschickten, um in dem Schiffbruch ihrer thrakischen Machtstellung zu retten, was noch zu retten war (Cap. 108).

Soweit geht der hier treu wiedergegebene Bericht des Thukydides von dem Einfall des Brasidas in das thrakische Reich der Athener, dessen Stratege er war.

Was aus ihm selbst geworden, wie es ihm in Eion ferner gegangen, wie er mit den nachkommenden Athenern sich auseinandergesetzt, von dem Allem hören wir Nichts.

Erst im 26. Cap. des V. Buches erfahren wir unter andern Notizen über sein persönliches Verhältniß zu dem Krieg, den er beschreibt, „es sei ihm zugestoßen, daß er nach seiner Strategie bei Amphipolis zwanzig Jahre die Heimath mied und vermöge dieses Exils den Dingen auf beiden Seiten auch bei den Peloponnesiern nahe bleiben und sie in Ruhe verfolgen konnte [1])."

II.

Aus der sehr objektiv gehaltenen, durch kein Wort der Ungunst oder Gunst unterbrochenen Schilderung bei Thukydides geht doch dies Eine mit unumstößlicher Sicherheit hervor: die Stadt Amphi-

1) *ξυνέβη μοι φεύγειν τὴν ἐμαυτοῦ ἔτη εἴκοσι μετὰ τὴν ἐς Ἀμφίπολιν στρατηγίαν καὶ γενομένῳ παρ' ἀμφοτέροις τοῖς πράγμασι — διὰ τὴν φυγὴν καθ' ἡσυχίαν τι αὐτῶν μᾶλλον αἴσθεσθαι.*

polis ist mitten im Kriegszustande in einer Lage der Unbewachtheit und Wehrlosigkeit überrascht worden, die im Vergleich mit der Wichtigkeit des Punktes und der Leichtigkeit seiner Vertheidigung geradezu unglaublich erscheinen muß.

Von Allem, was sonst zur Vertheidigung oder Vertheidigungsfähigkeit eines nur mäßig wichtigen Punktes geschehen muß, und von Seiten eines nicht ganz unfähigen Feldherrn auch wirklich geschieht, war hier bei einem Punkt von unermeßlicher Bedeutung gar Nichts geschehen, und doch wußte man, daß der Feind in der Nähe war, doch wußte man, welch ein Feind dies war.

Der Punkt hatte zwei Bollwerke, eine Brücke, die ihrer Natur nach leicht zu vertheidigen sein mußte, und einen festen Hafenplatz, zu dessen kräftigem Schutze nachher die Mannschaft von 7 Schiffen völlig ausgereicht hat.

Von diesen beiden Bollwerken ist das eine schlecht, das andere so gut wie gar nicht bewacht in dem Augenblick, da Brasidas erscheint.

Amphipolis lag da wie zurechtgemacht, um die Beute eines kecken, aber, wie die Dinge hier lagen, gewiß nicht verwegenen Handstreichs zu werden, und es gehörte vielleicht kaum ein Brasidas dazu, diesen zu thun.

Wenn das athenische Volk, als die Nachricht des Falls von Amphipolis in die verzweifelte Stimmung nach der Schlacht bei Delion hineinschlug, bei dem Anhören der Einzelheiten des Hergangs außer sich gerieth über die Haltung seiner Feldherrn und solang an Verrath und Treubruch glaubte, als das Gegentheil nicht bewiesen war, so ist das nicht bloß erklärlich, sondern völlig gerechtfertigt. Es wäre ein Wunder, wenn das nicht der Fall gewesen wäre, und der Zorn, welcher auch den Thukydides traf, so lange er sich nicht reinigte, lag nicht in dem Charakter, „in der Leidenschaftlichkeit einer durch tönende Redensarten und Hyperbeln leicht zu täuschenden Menge“ [1]), sondern war in der Natur der Sache begründet. Nach solchen Vorgängen von vorn herein ohne Untersuchung an die Unschuld des mächtigsten Mannes der ganzen Gegend zu glauben, dessen Verantwortlichkeit mit dem Maße seiner Macht und seiner Mittel stieg, das kann man im Ernste unmöglich von einem Volke verlangen, das

1) Krüger Krit. Analekten (L. d. Thuk.) S. 44 ff.

in seinen wichtigsten Interessen so empfindlich getroffen worden war, ohne einen Beweis zu haben, daß der, welcher am meisten es zu hindern fähig gewesen, zur rechten Zeit sein Möglichstes gethan hatte. Die Rettung von Eion war ja eine eingestandene Verspätung. Die Anklage auf Prodosie, d. i. Verletzung der Amtspflicht aus Verrath oder Fahrlässigkeit, wider die beiden Feldherrn angestrengt, kann unmöglich Wunder nehmen.

Möglich, daß wenn es zum Proceß kam, der Haß des Demos wider die dem Kriege abgünstige Aristokratenpartei auch einem Thukydides die Reinigung und Entlastung erschweren mochte; die Anklage selbst kann nicht anders als gerechtfertigt auch von denen gefunden werden, welche von der Unschuld des Thukydides überzeugt sind, die Anklage war ja nicht Verurtheilung.

Man kann daher mit Mure trotz der (nach unserer Ansicht gegründeten) Einwendungen Grotes Kleon für einen grundschlechten öffentlichen Charakter halten und doch in einer etwaigen Anklage der thrakischen Strategen eine menschlich und politisch gerechtfertigte Handlung erblicken.

Denken wir uns nun die beiden Strategen Eukles und Thukydides vor dem athenischen Volke, welches sich als Kriegsgericht versammelt hat, stehend unter der Anklage auf Prodosie, und erwägen wir, von allen Parteivorurtheilen abgesehen, die Gründe der Anklage und die Mittel der Entlastung [1]). Leider müssen wir hier gleich bekennen, daß Thukydides für seine und seines Amtsgenossen Vertheidigung sehr schlecht gesorgt hat; über die wichtigsten Punkte, von deren Beschaffenheit zumeist unser Urtheil über Schuld und Unschuld insbesondere des Thukydides abhängt, erfahren wir gar nichts, der Geschichtschreiber erwähnt seinen eigenen Namen nur, wo er es gar nicht vermeiden kann, und die Westseite des Golfes, ja auch Amphipolis ist im Grunde schon so gut wie verloren, da erfahren wir erst, daß der Mann, dessen fürstlichem Einfluß und dessen Gewissenhaftigkeit die Athener dieses ganze Gebiet [2]) hauptsächlich anvertraut haben, Niemand anders ist, als der, „welcher dies Buch geschrieben hat".

1) Ich verweise für die nachfolgende Auseinandersetzung hier ein für allemal auf meine Vorgänger Grote VI, S. 564—573 und Mure V, S. 32—43.

2) τὰ ἐπὶ Θρᾴκης vgl. oben Cap. 104.

Thukydides läuft am Abend in dem Hafen Eion ein, vertheidigt am nächsten Morgen die Festung wider einen Doppelangriff des Brasidas und verschwindet in demselben Dunkel, aus welchem er für den Zeitraum von 24 Stunden etwa aufgetaucht war; beiläufig erfahren wir später, daß er *nach* seinem Commando bei Amphipolis verbannt worden ist, ob auch *wegen* desselben, nicht einmal darüber hören wir etwas.

Man wird die *Objektivität* des Geschichtschreibers bewundern wollen, welcher seine eigenen persönlichen Angelegenheiten so kurz wie möglich abmacht, selbst auf die Gefahr falschen Verdachtes hin.

Das ließe sich hören, wenn der Geschichtschreiber hier nur Privatmann wäre; allein er ist *Stratege*, und zwar über ein sehr großes Gebiet, als solcher eine *öffentliche* Person, die von Hause aus im *Vordergrund* der Dinge steht, *seine* Geschichte ist zugleich die seiner *Provinz*, was er jener abbricht, entzieht er zugleich dieser und damit der Vollständigkeit und Wahrhaftigkeit seines Geschichtswerkes.

Was wir wissen und wünschen möchten, daß er es nicht verschwiegen hätte, interessirt uns nicht bloß, weil wir über die Lebensschicksale des größten griechischen Geschichtschreibers überhaupt weniger im Dunkeln sein wollen, als wir leider sind, sondern auch und hauptsächlich, weil er hier für seine *Heimath* mit *Geschichte macht* und eine bedeutsame Wendung derselben von ihm, von seinem Eingreifen oder Nichteingreifen, abhing.

Kurz, wenn er an dieser Stelle weniger wortkarg über sich gewesen wäre, so hätte er sich nicht hervorgedrängt, was der objektive Geschichtschreiber natürlich vermeiden mußte, sondern er hätte eben klarer und einleuchtender die Geschichte des thrakischen Reiches der Athener erzählt.

Und wenn das, was er unserer Kunde vorenthält, seinem Namen bei Mit- und Nachwelt vortheilhaft war, so kam die Mittheilung desselben nicht bloß diesem, sondern der Harmonie und Vollständigkeit seiner Darstellung zu gut.

Wir gehen weiter. Die Stellung, die er hier auf sich genommen, die Verantwortung, die damit verknüpft war, *verlangte* von ihm eine Art Rechenschaftsablage, wenn nicht vor dem atheniſchen Gerichte, dem ihn die Flucht entzog, so doch vor seinen Lesern. Mochte sein

Exil die Folge einer ausdrücklichen Verurtheilung oder nur seiner Furcht vor derselben sein, er fand sich dem lesenden Publikum gegenüber mit seiner Geschichtschreibung, mit seinem Urtheil über Feldherrn und Staatsmänner, deren Sünden und Verdienste in einer sehr peinlichen Lage, wenn er demselben nicht über den wichtigsten, wie es scheint auch den einzigen Augenblick seines öffentlichen Wirkens klaren Wein einschenkte.

Thukydides hat das unzweifelhaft gefühlt; trotz seiner Objektivität betont er sein Verdienst um die Rettung von Eion viel mehr als nöthig war, er sagt Cap. 106, nachdem er seine späte Einfahrt nach Eion erzählt, „Amphipolis hatte Brasidas seit Kurzem, nur um eine Nacht handelte es sich, daß er auch Eion nahm: denn wenn die Schiffe nicht in größter Eile gekommen wären, so war es am Morgen verloren."

Daß nach der Uebergabe von Amphipolis wenigstens die Seefestung Eion im Besitze der Athener blieb, war für diese sehr wichtig; Kleon hat diesen Punkt später zur Operationsbasis gegen Brasidas gemacht und verdankte diese Möglichkeit lediglich der Entschlossenheit und Raschheit desselben Mannes, den er nach einer alten Angabe der Prodosie d. h. auf den Tod angeklagt hat.

Es ist klar, daß in Betreff Eions der Stratege nicht nur keinen Vorwurf, sondern sogar Lob verdiente, und der Geschichtschreiber Thukydides hatte volles Recht, dieses Verdienst des Feldherrn Thukydides ins hellste Licht zu setzen.

Allein es ist ebenso klar, daß in der Anklage diese Sache ganz aus dem Spiele blieb, weil der Demos als der Auftraggeber seiner Feldherrn diesen nicht befohlen hatte, Eion bei drohender Gefahr des Verlustes in der zwölften Stunde zu retten, nachdem Amphipolis bereits verloren war, sondern dieses selbst, sammt seiner Hafenvorstadt gegen jeden Feind zu sichern, so daß eine so beispiellose Ueberraschung gar nicht denkbar war.

Thukydides wurde für den wehrlosen Zustand von Amphipolis mit verantwortlich gemacht und nicht als der Retter Eions sondern als der fahrlässige Vertreter der atheniſchen Interessen in Thrakien und dessen Mittelpunkt Amphipolis betrachtet und behandelt.

Es fragt sich, ob das mit Recht geschah, ob Thukydides für den Zustand und die Schicksale der ganzen Gegend also vor allen Dingen

der Stadt Amphipolis selbst mit haftete oder nicht, und ob er, wenn Jenes der Fall war, seine Pflicht gethan oder versäumt hatte?

Nach der Darstellung, welche mein verehrter Lehrer E. Curtius im zweiten Bande seiner griechischen Geschichte von der Sache gibt, (S. 408 ff.) war „die Vertheidigung des thrakischen Küstenlandes zwei Männern überlassen, welche für den ganzen Kriegsschauplatz verantwortlich waren und doch nur so geringe Streitkräfte zur Verfügung hatten, daß es ihnen unmöglich war, in wirksamer Weise den Fortschritten des Brasidas entgegenzutreten. Der Eine war Eukles, der Andere Thukydides. Beide hatten sich nach gegenseitiger Verständigung in die Beaufsichtigung der wichtigsten Punkte getheilt; Eukles hatte das Commando in Amphipolis übernommen, Thukydides hütete den thrakischen Bergwerksdistrikt, dessen Bevölkerung unzuverlässig war (?), mit 7 Kriegsschiffen, wofür er in jener Jahreszeit keinen bessern Standort haben konnte, als den Kanal zwischen Thasos und dem Festlande."

Man sieht, Curtius hält an der Gesammtverbindlichkeit beider Feldherrn für die Sicherstellung des ganzen Küstenlandes fest, die Theilung des Commandos haben sie unter sich abgemacht, sie ist Folge einer persönlichen Verständigung, mithin — und diese Folgerung ist ebenso wichtig als nothwendig — von Beiden gleichmäßig zu verantworten; dem Volke haftet nicht der Eine für Amphipolis, der Andere für Thasos, sondern Jeder für den Verlust des Ganzen.

Bei Thukydides nun heißt es von dem Strategen Eukles, daß er Statthalter von Amphipolis[1]) war, von Thukydides eben daselbst, daß er der „andere Befehlshaber des thrakischen Grenzlandes" war[2]). Wenn man aus den Worten des Thukydides im Widerspruch mit der von Curtius angenommenen Gesammtverantwortung Beider eine Begrenzung folgern will, so kann von einer solchen nur bei Eukles die Rede sein, der ist Statthalter der Athener in Amphipolis, vielleicht für Nichts weiter als diesen Platz haftbar, Thukydides dagegen ist Befehlshaber am thra-

1) ἐκ τῶν Ἀθηναίων παρῆν αὐτοῖς φύλαξ τοῦ χωρίου Cap. 104.
2) ὁ ἕτερος στρατηγὸς τῶν ἐπὶ Θρᾴκης ib.

kischen Küstengebiet ohne Einschränkung und deßhalb für Alles mit verantwortlich.

Nothwendig ist der Schluß auf eine über Amphipolis nicht hinausreichende Verantwortung des Eukles keineswegs — seine unbedingte Pflicht als Statthalter in Amphipolis schließt einen weiteren Kreis von Pflichten nicht aus —, aber das ist ersichtlich, daß von einer gleichen Einschränkung bei Thukydides Strategie gar nicht geredet werden kann, die Art, wie er sich selbst und seine Stellung bezeichnet, verbietet eine solche Annahme geradezu, und ebenso spricht das offenbar ganz ungleiche Machtverhältniß der beiden Strategen dagegen.

Eukles ist ein „dunkler Ehrenmann," ein Stratege, von dessen Truppen wir kein Wort vernehmen, wie es scheint ein Feldherr ohne Heer, d. h. ohne ein stehendes allzeit schlagfertiges Heer von Söldnern, er ist lediglich mit der Befugniß ausgestattet, die auch der athenische Stratege hatte, das Amphipolitenvolk zum Kriegsdienst aufzubieten, eine sehr undankbare Aufgabe in einer Stadt, die nur zum kleinsten Theil aus Athenern, zum weitaus größeren aus Fremden aller Art bestand, unter denen sogar Verrath und Verschwörung um sich gegriffen hatten.

Die mangelhafte Bewachung der Brücke, in Betreff deren Eukles nichts Arges ahnte, erklärt sich theilweise daraus, daß der Wachtdienst in der kalten Winternacht einem deß ungewohnten Bürger empfindlicher und beschwerlicher fallen mußte, als einem wetterharten Lanzknechte.

Von Soldaten, über welche Eukles eine unbedingte Verfügung gehabt hätte, hören und sehen wir Nichts, weder in noch außer Amphipolis. An dem Morgen des feindlichen Ueberfalls ist das Erste, was Eukles und mit ihm die Gegner der argilischen Parteigänger des Brasidas nach mühsam gelungener Schließung der Thore thun, nicht daß sie sich zum Widerstande mit Waffengewalt rüsten, sondern daß sie — zu Thukydides schicken, der solle helfen (104,2). Im Lauf des Tages schwinden die Besorgnisse vor Brasidas, sein Manifest hat sie entwaffnet, sogar die Athener schlagen um, von Eukles hören wir nur noch, daß das Volk nicht mehr auf ihn hört[1]), und damit

1) 106, 2. τὸ πλῆθος ἑώρων τεταραμμένον καὶ τοῦ παρόντος Ἀθηναίων στρατηγοῦ οὐκέτι ἀκροώμενον.

ist er und Athen, dessen Vertreter er war, abgethan, der Vertrag wird ohne ihn und gegen ihn geschlossen. Nicht einmal ein wenn auch noch so schwacher Versuch, anders als bloß mit Gründen, auf die das Volk hört, für Athen zu handeln, und ebenso wenig die Möglichkeit eines solchen Versuchs wird angedeutet.

Eukles erscheint bei Thukydides als ein Statthalter, der keine Mittel in Händen hat, irgend etwas ohne oder gegen den Willen der nichtathenischen Bevölkerung durchzusetzen, der nicht einmal der athenischen sicher ist, der, um auch nur der Nothwehr fähig zu sein, zuerst an Thukydides schicken muß, und der, bis dieser kommt, Nichts thun kann, als reden, ermahnen und Vorstellungen machen, die das Volk schließlich nicht einmal mehr anhört.

So findet seine Verantwortung allem Anschein nach ihre natürliche und unübersteigliche Schranke in den Grenzen seiner Macht und seiner Mittel.

Offenbar konnte er ohne Thukydides, der nur seine Schiffe brauchte in See gehen zu lassen, wie der Reiter sein stets gesatteltes Pferd besteigt, Wenig oder Nichts ausrichten, mit ihm aber, mit seinen Schiffen und deren Bemannung, wenn sie rechtzeitig zur Stelle waren, mehr als bloß die Rettung von Eion veranlassen.

Die Fahrlässigkeit des Eukles liegt gleichwohl klar zu Tage und ist unentschuldbar, dies hat Curtius sehr richtig erkannt, er mußte die Stimmung in Amphipolis und die Pläne der Argilier innerhalb wie außerhalb kennen, die Absichten dieser wie des Brasidas ließen gar keinen irgend denkbaren Zweifel zu, wenn er ohne Thukydides Nichts ausrichten konnte, so mußte er ihn eher herbeirufen und bei sich festhalten, als bis die Entscheidung schon fertig war, ohne ihn aber konnte er die Brücke verschanzen und befestigen lassen, an der Spitze der treuen Athener, wenn ihn die Uebrigen im Stich ließen und er sonst keine Truppen hatte, Wache stehen, trotz der Winterkälte, auf der Brücke, an deren Besitz Amphipolis und der thrakische Osten hing (IV 108), und, wenns nicht anders ging, auf seinem Posten kämpfend fallen.

So mußte Eukles sich halten, wenn er ein Mann von Pflichttreue, gesundem Blick und starkem Willen war, daß aber im Angesicht

der drohenden Gefahr nicht der geringste Versuch zu all dem gemacht wurde, ist und bleibt unverantwortlich.

Darin müssen wir, trotz der Auseinandersetzung von der Wehrlosigkeit des Eukles gegen den lahmen oder bösen Willen seiner Untergebenen, Curtius (S. 410) vollkommen Recht geben, wir thun dies aber nicht darin, daß er sagt, Thukydides sei darum ohne alle Schuld, ja sogar „der Einzige, welcher in dieser Zeit einen Erfolg erreichte und mit geringen Mitteln die Absichten des Brasidas, der sich schon im Besitze des Strymon wähnte, vereitelte". Wir sehen vielmehr in der Rettung Eions nicht einen Erfolg, sondern, wie die alten Athener und neuerdings Grote und Mure, die verspätete und jetzt nur noch zur Hälfte mögliche Erfüllung einer Pflicht, an die er sich nicht erst durch solche Vorgänge durfte mahnen lassen.

Von den Anklagen, welche Curtius auf Eukles häuft, paßt jede einzelne auch auf Thukydides, wenn — davon hängt Alles ab — sich nicht ein zureichender Grund auffinden läßt, um seine Abwesenheit von Amphipolis oder Eion zu rechtfertigen.

Eben hierauf bauen Grote und Mure, wie es ohne Zweifel die alten Athener gleichfalls gethan haben, und eben darauf müssen auch wir jetzt eingehen.

Wir dürfen mit Sicherheit annehmen, daß, wenn die Brücke ausreichend bewacht war, Brasidas, der keine Schiffe hatte, um über den Strom zu setzen, den Handstreich kaum, wenn aber auch Eion kräftig vertheidigt war, er ihn nie gewagt haben würde.

Selbst für den Fall, daß die Brücke überrumpelt oder forcirt wurde, konnte man von Eion aus das offne Land nach Amphipolis zu, sowie zwischen der Stadt und der Brücke [1]), vollständig beherrschen, den Eindringenden jeden Fußbreit Landes streitig machen und vor allen Dingen dem Verrath wie der Lauheit in Amphipolis selbst machtvoll entgegentreten.

Die Hast, mit welcher Brasidas dem Thukydides, der von Thasos herbeigerufen worden, zuvorzukommen sucht, aus Furcht davor, daß die Anwesenheit seiner Mannschaft zum mindesten die Uebergabe von Amphipolis aufhalten, dann aber, daß er gar seine thrakischen

1) c. 103, 4 ἀπέχει δὲ τὸ πόλισμα πλέον τῆς διαβάσεως.

Unterthanen in Uebermacht gegen ihn aufbieten möchte, beweist, daß in dem Plane wenn nicht des Brasidas, der darüber vielleicht nicht so genau unterrichtet war, so doch sicher in dem der Argilier neben der Fahrlässigkeit des Eukles vor allen Dingen auf die Abwesenheit des Thukydides und die Wehrlosigkeit von Eion eben dadurch gerechnet war (Cap. 105).

Daß ohne seine Schiffe Eion nicht gehalten worden wäre, es also vor seiner Ankunft wehrlos war, versichert Thukydides ausdrücklich (Cap. 106), daß aber die Mannschaft von sieben Schiffen genügte, den Platz gegen einen Doppelangriff, den Brasidas am nächsten Morgen, durch viele Fahrzeuge der Amphipoliten unterstützt, vornahm, siegreich zu halten, der Umstand beweist, wie leicht diese Stellung zu behaupten war.

Wie wenig Eukles ohne die Bürgerschaft und ohne Thukydides vermochte, haben wir gesehen; wie viel im Ganzen Thukydides aufbieten konnte, erfahren wir nicht, die sieben Schiffe, mit denen er vor Eion erscheint, hat er gerade zur Hand [1]), daß er überhaupt über nichts mehr zu verfügen gehabt, ist nicht wahrscheinlich, zu Lande aber stand es gewiß in seiner Macht, von seinen thrakischen Unterthanen eine Art Landsturm zu den Waffen zu rufen, Brasidas wenigstens fürchtet etwas der Art; das Alles reichte vielleicht nicht aus, um den ganzen thrakischen Küstensaum zu vertheidigen, aber selbst ein mäßiger Aufwand von Streitkräften und Wachsamkeit war genug, um wenigstens Amphipolis, den wichtigsten Punkt, die Hauptstadt der ganzen Gegend zu schützen. Die Furcht des Brasidas, die Hast und die Zuvorkommenheit seiner Unterhandlung bestätigt die Voraussetzung, daß wenn dieser zur Stelle war, Amphipolis nicht abgefallen und somit der ganze Streich trotz der forcirten Brücke mißlungen wäre.

Wenn die Athener Nichts thaten, um Akanthos und Stagiros zu halten, so geschah das vielleicht mit deßhalb, weil sie jeden Abfall für geringfügig hielten, so lange ihr Bollwerk Amphipolis aufrecht stand; dies hielten sie für unangreifbar, und es war unangreifbar, wenn die Brücke befestigt war, und, selbst davon abgesehen, wenn wenigstens

1) 104, 3 *ἔτυχον παροῦσαι.*

in Eion die Flotte stand; der Fall der Stadt war nur möglich, wenn keines von Beiden Statt hatte, wie es hier geschehen war; geschah hier nur das Eine, so war es allerdings möglich, „in wirksamer Weise den Fortschritten des Brasidas entgegenzutreten."

Thukydides hatte die hiezu nöthige Macht, und auf ihre rechtzeitige Verwendung hauptsächlich vertrauten die Athener, mußten sie vertrauen, wenn sie es nicht für nöthig hielten, eine eigene Flotte auszusenden; vertheidigte doch Thukydides bei Amphipolis den Zugang zu seinen eigenen Gebieten, war er doch durch seine und seines Vaters Familie sowie durch die ihm angefallenen bedeutenden Güter an Thrakien selbst geknüpft[1]).

Die Sicherheit von Amphipolis hing, wie wir gesehen haben, in erster Reihe ab von der Anwesenheit des Thukydides in Eion, dadurch war nicht bloß dieser Hafenplatz sammt der Strymonmündung, sondern auch in der Hauptstadt selbst das Uebergewicht der athenischen Minderheit unter Eukles verbürgt. Thukydides war aber nicht zur Stelle im Augenblick der Gefahr, sondern eine halbe Tagereise weit entfernt, sein schleunigstes Herbeikommen kostete doch einen

---

1) Krüger, Krit. Anal. (L. d. Thuk.) S. 3 u. 39 ff. Der Name des Vaters Oloros ist ein echt thrakischer Name, unter Andern der eines thrakischen Fürsten, welcher Vater der Hegesipyle, der Gattin der Siegers von Marathon, war Her. VI 39. Mit diesem, dem Erben der thrakischen Chersonnes, der Erwerbung seines Oheims des älteren Miltiades, war auch die Familie des Thukydides verwandt. Vgl. Mure V, S. 5—6. Der „Grubenwald", welcher das Eigenthum des Thukydides war, gehörte zum Gebiet der Insel Thasos (Thuk. I 101); die Unterwerfung dieser Insel sammt ihrem festländischen Eigenthum nach einem dreijährigen Kriege war eines der größten Verdienste des Kimon Sohn des Miltiades. It may be presumed that the commander who achieved the conquest, would have at his disposal a fair allotment of those portions of the new acquired lands, which as usual in such cases fell to be distributed to colonists from the conquering State; and his own kinsmen would naturally be among the first to profit by his privilege. So Mure nach Krügers ansprechender Vermuthung über die Art, wie die thrakischen Güter an die Verwandten der kimonischen Familie, zu denen auch Thukydides gehörte, gelangt sein mögen.

Nach Markell. 19 war Thukydides Frau eine Thrakerin. Hierüber Krüger a. a. O.

Zeitverlust, welcher das Schicksal von Amphipolis für immer entschied. Woher diese Abwesenheit im entscheidenden Augenblick, war sie zu entschuldigen, war sie am Ende gar durch irgend Etwas gefordert? Nach Curtius war diese Abwesenheit wohl zu entschuldigen.

S. 408: „Nach allen bisherigen Kriegserfahrungen konnte man bei einer mit Waffen und Vorräthen ausgerüsteten durch Strom und Mauer befestigten Stadt wie Amphipolis, wo ein attischer Feldherr den Oberbefehl hatte, an plötzliche Gefahr nicht glauben."

Die „bisherigen Kriegserfahrungen" waren bei Akanthos und Stagiros gemacht worden, beide waren trotz ihrer Mauern in die Gewalt des Feindes gekommen durch plötzlichen Abfall, und die nächste Nachbarstadt von Amphipolis nach dieser Seite hin, Argilos, stand mit Brasidas in verrätherischem Bunde. Wie konnte man gleichwohl „an plötzliche Gefahr nicht glauben?"

„Aber, heißt es weiter, man hatte sich doch nicht nur in Beziehung auf die Energie des Brasidas, sondern auch in Betreff der Bürgerschaft getäuscht. Denn diese bestand nur zum kleinsten Theile aus Athenern, die große Mehrzahl aber aus vielerlei Volk, das — weder in sich einen festen Zusammenhang hatte noch auch den Athenern im Ganzen mit Treue anhing."

Ueber die Energie des Brasidas konnte man sich nicht täuschen nach dem Zuge durch Thessalien und den Erlebnissen unter den chalkidischen Städten, ebensowenig über die Zuverlässigkeit der Bevölkerung von Amphipolis, deren Zusammensetzung und Stimmung nicht erst von dem Eintreten der Gefahr datirte.

Obgleich man nun an eine plötzliche Gefahr der Stadt nicht glauben konnte und eine Täuschung über die Energie des Brasidas und die Zuverlässigkeit der Bevölkerung möglich war, war die Versäumniß des Eukles unbegreiflich, weil er (S. 410) „doch die Stimmung von Amphipolis kennen mußte und ihm die Absichten des Brasidas nicht zweifelhaft sein konnten", weil er also an die Gefahr glauben mußte, die, wie sich von selbst versteht, nur eine plötzliche sein konnte.

Der Widerspruch liegt zu Tage; wenn das auf S. 408 Gesagte richtig ist, so muß das auf S. 410 Ausgeführte unrichtig sein und

umgekehrt; auf welche von beiden Seiten wir uns schlagen, geht aus dem, was zur Widerlegung von S. 408 und über die Schuld des Eukles gesagt wurde, hervor.

Der Grund dieses Widerspruches liegt nun lediglich in der Curtiusschen Auffassung von der Verantwortlichkeit des Thukydides; auf ihn allein soll sich beziehen, was auf S. 408 über die Unmöglichkeit des Gedankens an plötzliche Gefahr und über die Möglichkeit einer Täuschung in Betreff des Brasidas und der Amphipoliten gesagt worden ist; es ist sicherlich bloß angeführt, um Thukydides Abwesenheit zu *entschuldigen* durch seine *Unkunde* der Gefahr außerhalb und innerhalb Amphipolis.

Eben diese Unkunde aber läßt sich weder nachweisen, noch wäre sie, wenn sie sich nachweisen oder auch nur wahrscheinlich machen ließe, bei dem *Strategen* Thukydides zu entschuldigen; Thukydides mußte wissen und wußte wirklich Alles, was *Eukles* nicht unbekannt sein konnte, und wo es auf Kenntniß thrakischer Verhältnisse ankam, wie z. B. die Beziehungen der Amphipoliten unter sich und zu ihren Nachbarn, da mußte er noch besser zu Hause sein als der einfache Athener, denn Thrakien war wie seine zweite Heimath (vgl. oben S. 316. Anm.).

Thukydides betont ausdrücklich, daß die *Feindschaft* der *Argilier* und *Amphipoliten* eine *allbekannte* Thatsache sei, er weiß, daß die Unterhandlungen mit Argiliern innerhalb der Stadt *längere Zeit* hin und hergegangen sind, er sagt nirgends, daß er, was er hierüber an dem öfter angeführten Orte erzählt, erst später erfahren habe, eine Erklärung, die auch Jedermann nicht wenig befremden müßte; er als der oberste Statthalter der Gegend mußte ferner wissen, wie weit er auf Eukles Person bauen durfte oder nicht, und wenn er dieser versichert war, konnte ihm nicht unbekannt sein, wie ohnmächtig und willenlos derselbe war ohne eine ansehnliche Truppenmacht einer Bevölkerung gegenüber, von deren Zusammensetzung und Stimmung er ebenso gut unterrichtet war wie Eukles. Er mußte wissen, daß, wenn er in Eion stand, selbst die Fehler des Statthalters wieder gut zu machen waren, wenn er aber entfernt war, der kleinste Fehler desselben durch Ohnmacht oder Rathlosigkeit den ganzen Besitz gefährdete.

Mit einem Worte: eine etwaige Unkunde aller dieser Dinge hätte nur aus gröbster *Fahrlässigkeit* erklärt werden können, und

wer darauf seine Vertheidigung gründen wollte, würde die Anklage nur verschärfen. Die Annahme dieser Unkunde aber widerspricht dem Zeugniß des Thukydides selbst, und so bleibt denn Nichts übrig als dies, daß Thukydides von Eion abwesend war, obgleich er die Nothwendigkeit seiner Stellung daselbst im Augenblick der Gefahr kennen mußte und wirklich kannte, und obgleich ihm bekannt sein mußte, daß er einem Brasidas und den Argiliern gegenüber vor dieser Gefahr keinen Augenblick sicher war.

Noch Eins wäre denkbar, was Thukydides vor der Verurtheilung retten müßte, der Nachweis oder auch nur die Wahrscheinlichkeit, daß seine Anwesenheit in Thasos nöthiger war als vor Eion.

War, müssen wir fragen, Thasos und die gegenüberliegende Küste in Gefahr und wenn, war sie in dringenderer Gefahr als Eion?

Vor Brasidas war jede Seegegend sicher, denn er hatte keine Schiffe[1]); wenn er aber auch, etwa durch Hilfe der Akanthier, welche erhalten hätte, so war doch zuerst Eion und in zweiter Reihe Thasos bedroht, das erstere jedenfalls in größter Gefahr, wenn Thukydides, wie hier geschehen, den Hafen ganz ohne Bedeckung gelassen.

Nach Curtius war die Bevölkerung des Bergwerkdistriktes „unzuverlässig."

Das würde die Sache einigermaßen ändern. Allein Thukydides sagt davon Nichts.

Wenn hier ein Abfall drohte, so hatte er doch nur Aussicht, wenn mit dem Abfall von Amphipolis der Aufstand überhaupt den Strymon bereits siegreich überschritten hatte.

Wenn darum hier ein Aufstand drohte, so wurde er erst gefährlich durch weitere Siege des Brasidas, diese konnten nur über Amphipolis ihren Weg finden, und so war Thukydides durch seine eignen Interessen auch für diesen Fall nach Eion gewiesen.

Uebrigens ist Thasos gar nicht abgefallen bis zum Jahre 412,

1) Die „vielen Fahrzeuge", mit welchen Brasidas am Morgen nach der Uebergabe nach Eion hinunterfährt, werden hier zuerst erwähnt, weil sie ohne Zweifel aus Amphipolis stammten (107, 1): Brasidas war ohne Schiffe gekommen, sonst wäre das *διάζεσθαι* der Brücke (103, 4) überflüssig gewesen.

und die beiden Kolonien von Thasos, Galepsos und Oisyme, an der gegenüberliegenden Küste fielen erst ab, als Amphipolis im Besitz des Brasidas war (107, 1).

Wenn sich Thukydides mit der Gefahr solchen Aufstandes entschuldigen wollte, so würde ihm erwidert werden müssen, daß er einen groben Fehler beging, wegen der unwichtigen Orte Oisyme und Galepsos Amphipolis unbeachtet zu lassen, zumal am letzteren Orte auch die etwaigen Abfallsgelüste der ersteren gelähmt und erstickt wurden.

Allein Thukydides entschuldigt sich damit nicht einmal, nichts von drohendem Abfall, Unruhe und dergleichen, *überhaupt kein Wort darüber, warum er nicht in Eion*, sondern eine halbe Tagereise davon bei Thasos stand?

Mit andern Worten, keinerlei Aeußerung über eine Nothwendigkeit, die allein ihn gegen den dringenden und unausweichlichen Vorwurf der *Fahrlässigkeit* schützen könnte.

Das Schweigen des Thukydides über diesen wichtigen Punkt wird von Grote und Mure einstimmig als ein stillschweigendes Geständniß seiner Schuld betrachtet.

Es läßt sich in der That kein Grund entdecken, weßhalb Thukydides hier absichtlich Etwas verschwiegen haben sollte, welches, wenn es stichhaltig war, ihn gegen allen Vorwurf sicher stellte; seine Objektivität hat ihn nicht gehindert, eindringlich hervorzuheben, daß die Rettung Eions *ihm* und *nur ihm* zu verdanken sei, warum sollte sie ihn veranlaßt haben, einen Umstand zu verschweigen, der nicht bloß einen einzelnen Fall, sondern seine gesammte Führung und Haltung als Feldherr einer peinlichen Anklage gegenüber in ein helles Licht setzte?

Nach den bisherigen Erwägungen können wir nicht anders urtheilen als: Thukydides hat, obwohl er in erster Reihe die Pflicht und die Macht der Abwehr hatte, eine Gefahr herankommen und sich über den Kopf wachsen lassen, die ihr Opfer bereits gefordert und erhalten hatte, als er durch schleuniges Eingreifen in der zwölften Stunde das Versäumte wieder nachholen wollte.

Beide Feldherren waren säumig gewesen, der mächtigere hatte sich auf den schwächeren verlassen, obgleich er wissen mußte, daß er das nicht durfte, beide waren derselben Fahrlässigkeit schuldig, aber die Folge des Fehlers, den Thukydides gemacht, waren verhängnißvoller,

weil die Ueberraschung des Eukles leicht wieder gut gemacht werden konnte durch die Wachsamkeit des anwesenden Thukydides.

So und nicht anders konnten die Athener urtheilen bei der Nachricht von dem Abfall der Stadt Amphipolis; sie hielten sich an den, auf dessen Macht und Gewissenhaftigkeit sie sich vor Allem verlassen hatten; sie mußten es auffallend finden, daß im Augenblick der Bedrohung ihrer wichtigsten Colonie im Norden von Hellas ihr Stratege nicht zur Stelle war, sondern erst herbeigeholt werden mußte, und woher? nicht etwa von einem Orte, wo es ihr Staatsinteresse galt, sondern von einer Station, wo er seine Güter im Auge hatte.

Es war nicht zu verwundern, wenn persönliche Feinde des reichen Mannes nicht bloß Fahrlässigkeit, sondern mit Hinblick auf den letzteren Punkt geradezu Verrath in seiner Führung sahen.

Thukydides war kein Verräther, der etwa durch absichtliche Pflichtverletzung sich den Schutz seiner Güter gegen lakedämonische Uebergriffe verdienen wollte; er hat dies durch die zur Rettung Eions und im Kampfe mit Brasidas entfaltete Energie bewiesen.

Aber gegen den dringenden Verdacht der fahrlässigen Bloßstellung athenischer Interessen hat er sich seinen Lesern gegenüber nicht gereinigt; er konnte es nur durch den Nachweis, daß irgend ein dringender Grund ihn verhinderte, an seinem Posten zu sein, und diesen Nachweis — er konnte mit ein paar Worten gegeben werden, mit ebenso wenigen, als die sind, mit denen er sein Verdienst um Eion hervorhebt, — diesen Nachweis ist er schuldig geblieben.

Die Bloßstellung oder Räumung einer Stadt aus Verrath oder Fahrlässigkeit fiel unter die mit dem Namen Prodosia bezeichneten Verbrechen; der dieses Vergehens schuldig Befundene wurde hingerichtet, seine Gebeine durften auf attischem Boden nicht begraben werden, seine Häuser wurden niedergerissen, sein Vermögen eingezogen und sein Name an der Säule der Verräther angeheftet, ewiger Schande preisgegeben [1]). Unter besonderen Umständen traten Minderungen der Strafe zu Verbannung, Geldbußen u. s. w. ein.

---

1) Meier und Schömann, Der attische Proceß. S. 343. Platner, Proceß und Klagen bei den Attikern II, S. 82 ff.

Krüger L. d. Th. S. 45.

Auf eine solche Klage ist nach dem Anonymos (§. 3) Thukydides belangt worden; er selbst verschweigt es uns. Er meldet bloß gelegentlich, daß er *nach* seiner Strategie bei Amphipolis 20 Jahre in der Verbannung gelebt und diese lange Muße zu Forschungen über den Krieg verwendet habe, bei denen ihm die *Verbannung* zu Gute kam, um auch bei den Peloponnesiern unbefangen verkehren und Nachrichten sammeln zu können. Es scheint mithin, daß, da er jedenfalls nicht nach Athen zurückgekehrt ist, er sich *jeder Untersuchung und Bestrafung* durch das Volksgericht mittelst freiwilliger Verbannung entzogen hat.

Wenn, wie es scheint, wirklich ein gerichtliches Verfahren wider den Abwesenden stattgefunden hat, so kann nicht wohl das härteste Urtheil über ihn gesprochen worden sein; sonst hätte er nicht sagen können, daß seine *Verbannung* ihm ermöglicht habe, mit *beiden* Theilen zu verkehren und *unverfolgt* in Ruhe dem Gang des Krieges zuzusehen [1]).

Das ist das Ergebniß unserer eigenen nach Vorgang von Grote und Mure angestellten Untersuchung.

Unmöglich ist hienach von der *Unschuld* des Thukydides als einer nachgewiesenen uns unbezweifelbaren oder auch nur wahrscheinlichen Sache zu sprechen.

Der *stricte Beweis* seiner *Schuld* kann wegen der Wortkargheit des Geschichtschreibers *nicht mehr* erbracht werden; allein das *Schweigen* des Angeklagten gehört zu den zahlreichen durch Nichts entkräfteten Indicien der *Wahrscheinlichkeit* seiner Schuld.

---

1) V 26, 5 — *γενομένῳ παρ' ἀμφοτέροις τοῖς πράγμασι καὶ οὐχ ἧσσον τοῖς Πελοποννησίοις διὰ τὴν φυγήν, καθ' ἡσυχίαν τι αὐτῶν μᾶλλον αἴσθεσθαι* (üb. d. Accent vgl. Krüger z. d. St.)